

Im Gespräch mit ...

Julia Gethöffer

Ausgabe 14/2011

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

ISSN 2190-4790

LUB@M 2011



Zur Person

Julia Gethöffer absolvierte von 1995 bis 1998 ein Bachelor-Studium an der Dualen Hochschule in Stuttgart im Bereich Sozialpädagogik. Von 1999 bis 2002 studierte sie Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Frühförderung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg (Außenstelle Reutlingen). Seit 2004 ist Julia Gethöffer stellvertretende Leiterin der Kita Tapachstraße in Stuttgart-Rot. 2006/07 machte sie eine Zusatzausbildung zur „Fachkraft für Medienpädagogik“ in der Familienbildungsstätte in Ulm. Frau Gethöffer führt seit 2007 regelmäßig Trickfilmprojekte mit Kindergartenkindern durch. Ihre erfolgreiche Arbeit trug dazu bei, den medienpädagogischen Schwerpunkt in der Kita Tapachstraße auszubauen und eng mit dem pädagogischen Profil der Einrichtung zu verzahnen. Medienproduktionen von Kindern, die sie pädagogisch begleitete, gewannen in den letzten Jahren auf verschiedenen Wettbewerben zahlreiche Preise, zuletzt den **Dieter-Baacke-Preis 2011** in der Kategorie A.

Videodokumentation:

<http://www.kirchenfernsehen.de/index.php?id=4&flv=489&play=1> (3:13 min)

Tondokumentation:

http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/mp3s/kindheit_medien_gethoeffter.mp3 (18:44 min)

Niesyto: Frau Gethöffer, Sie haben eine Ausbildung als Erzieherin und arbeiten zurzeit in der Kindertagesstätte Tapachstraße in Stuttgart. Wie sind Sie zur Medienpädagogik gekommen?

Gethöffer: Ich hatte schon länger privates Interesse an Medien, habe z.B. gerne Urlaubsvideos gedreht und geschnitten und spüre eine technische Leidenschaft in mir. Vor eini-

gen Jahren gab es bei uns in der Kita eine Anfrage, wer Interesse an einer medienpädagogischen Fortbildung hat. Die Einrichtungsleitung dachte sofort an mich, weil sie wusste, dass ich ein technisches Verständnis und Interesse habe und in der Kita immer die Ansprechpartnerin bin, wenn etwas technisch nicht funktioniert. Die Leiterin sagte, ich soll mich melden und das machte ich dann auch. So kam es zustande, dass ich in Ulm meine Zusatzausbildung machen konnte.

Niesyto: Sie sagten, dass das technische Interesse ein wichtiger Punkt bei Ihnen ist. Das hört man ja bei jungen Frauen eher seltener als bei jungen Männern. Wie kam dieses technische Interesse bei Ihnen zustande?

Gethöffer: Schon als Kind war ich es immer, die z.B. nach dem Fernseher schauen musste, wenn da etwas nicht stimmte, z.B. ein lockeres Kabel, das man wieder richtig reinstecken musste. Ich kann es Ihnen nicht genauer sagen, das ist mir wohl in die Wiege gelegt und von meinen Eltern nicht verhindert worden, z.B. indem sie nicht sagten „Du bist ein Mädchen, du musst mit Puppen spielen“. Meine Eltern ließen mir Freiraum mich auszuprobieren. Ich hatte z.B. schon sehr früh einen PC und eine Videokamera.

Niesyto: Waren Ihre Eltern beruflich im technischen Bereich engagiert?

Gethöffer: Nein, eigentlich nicht. Gut, mein Vater fotografiert sehr gerne, da habe ich einiges mitbekommen. Er wagt sich jetzt im hohen Alter auch an den PC ran und an die digitale Bildbearbeitung, auch meine Mutter nutzt jetzt Email. Meine Eltern waren gegenüber Medien nicht abgeneigt, aber sie setzten sich nicht intensiver damit auseinander. Da waren eher künstlerische Sachen wie z.B. Malen angesagt.

Niesyto: Und Sie waren die erste in der Familie, die sich die Computervelt erschlossen hatte?

Gethöffer: Ja, mit meiner Schwester zusammen. Wir haben zusammen einen Schneider-PC bekommen, das war noch die PC-Generation mit den alten großen Disketten. Ich habe mir alles, was ich weiß, selber beigebracht, bis auf den medienpädagogischen Bereich, weil ich es da schon wichtig fand, auch eine Ausbildung von Personen zu bekommen, die mir vermitteln, wie ich medienpädagogisches Wissen an Kinder weiterver-

mitteln kann. Aber auch im medienpädagogischen Bereich fand ich es immer wichtig, dass ich es selber ausprobieren und mir aneignen konnte.

Niesyto: *Wenn ich noch kurz bei diesem Punkt bleiben kann – was hatten Sie sich denn in jener PC-Zeit, als Sie mit Computer anfangen, selbst beigebracht?*

Gethöffer: Es ging zunächst darum, wie man Spiele zum Laufen bringt, welche Befehle man dafür benötigt. Dann ging es später mit Programmen wie Word, Excel und Powerpoint weiter. Da wäre es zwar gut gewesen, eine Einführung zu bekommen, aber ich habe einfach rumprobiert. Dann kamen die verschiedenen Schnittprogramme, die nicht gerade die einfachsten sind, aber mit Probieren und auch mit Versuchen, mal eine Festplatte einzubauen und mich in das Innere eines PC zu wagen, wenn etwas nicht funktionierte, kam ich weiter und traute mir das einfach zu.

Niesyto: *Wie ging dieser Prozess dann in der Schule weiter? Wurden Sie in Sachen Medien auch von Lehrkräften gefragt?*

Gethöffer: In jener Zeit, als ich in der Schule war, gab es – soweit ich mich erinnere – gar keinen PC. Es gab zwar später einen Computerkurs, aber da wusste der Lehrer nicht wirklich bescheid. Ich machte 1994 Abitur in Aalen; damals gab es an der Schule keine Computerangebote, wo man etwas hätte lernen können. Wir tauschten uns eher im Freundeskreis aus. Selbst im Studium – ich war an einer dualen Hochschule – gab es nur einen einzigen Rechner für alle Studierenden. 1995, als ich studierte, waren Internet, digitale Bildbearbeitung etc. noch kein Thema. Damals konnten die Studienarbeiten zum Teil noch mit Schreibmaschine geschrieben abgeben.

Niesyto: *Wie war es mit anderen Medien? Was nutzten Sie neben Ihrem PC damals?*

Gethöffer: Ich hörte noch viel Walkman, das waren noch die Walkman-Zeiten. Handy gab es noch nicht. Als wir uns damals im Freundeskreis untereinander verabreden wollten, radelte der erste von uns einfach los, warf einen Zettel in einen Blumenkasten bei der Sparkasse und schrieb drauf, in welche Kneipe er jetzt geht. Der nächste kam auch mit seinem Fahrrad, schaute im Blumenkasten auf den Zettel und kannte so den Treffpunkt – so traf man sich nach und nach in derselben Kneipe. Heute würde man kurz anrufen oder eine SMS schicken. Das erleichtert einiges, aber damals hatte die Geschichte auch seinen Charme, man fand einfach andere Mittel und Wege sich zu organisieren. Ansonsten hatte ich einen Fotoapparat und fotografierte bis heute gerne, mittlerweile auch digital. Ich hatte damals auch einen Schallplattenspieler und

einen Kassettenrekorder, nahm z.B. die Hitparade auf, drückte immer auf „Pause“, als die Werbung kam.

Niesyto: *Als sich dann die digitalen Medien mehr und mehr verbreiteten – wie war das bei Ihnen? Wie nutzten Sie die digitalen Medien?*

Gethöffer: Ich bin schon jemand, der mit der Zeit geht. Es ist wichtig, sich mitzuentwickeln, aber man sollte auch die alten Medien mit im Blick behalten. Die Qualität hat sich verändert und das Ergebnis wird oft besser und Vieles hat sich vereinfacht, z.B. bei Schnittprogrammen: man muss nicht mehr mit Hand alles schneiden, sondern hat mit ein paar Klicks das Ergebnis, das man möchte. Es ist auch eine Zeitersparnis.

Niesyto: *Wo sehen Sie z.B. den Unterschied zwischen Analog- und Digitalfotografie auf dem Hintergrund Ihrer Erfahrungen?*

Gethöffer: Ich fand es früher, bei der Analogfotografie, toll, dass man ein Foto machte und es nicht gleich anschauen konnte. Man hat sich überraschen lassen müssen. Heutzutage nimmt die Digitalfotografie oft den Spannungsbogen. Man kann schnell schauen und entscheiden: „Gefällt mir nicht – löschen“. Alles geht sehr schnell. Damals, bei der Analogfotografie, musste man den Film zum Entwickeln wegschicken und eine Woche darauf warten, bis man die Bilder hatte und freute sich dann diebisch, wenn aus den Aufnahmen etwas wurde. Man freut sich natürlich auch heute, wenn aus den Aufnahmen etwas wird, aber irgendwie ist da ein Trend zum Perfektionismus, die Spontaneität geht irgendwie verloren – einfach mal etwas aufzunehmen und abzuwarten, was daraus wird. Heute gibt es viel mehr Möglichkeiten, sofort alles zu kontrollieren und das Ergebnis unmittelbar anzuschauen.

Niesyto: *Lassen Sie uns zurückkommen auf die Situation, als Sie in der Kita arbeiteten und auf die medienpädagogische Fortbildung angesprochen wurden. Wie war das genau?*

Gethöffer: Meine Einrichtungsleitung dachte bei dem Angebot sofort an mich und ich entschied mich gleich dafür. Ich wurde zusammen mit zwei weiteren Kolleginnen aus Stuttgarter Kitas an der Fortbildung in Ulm teil. Damals war Medienpädagogik in Kitas noch nicht so gerne gesehen. In den letzten Jahren wurde dies besser, vielleicht auch auf dem Hintergrund von Erfolgen, die z.B. mit Videofilmen in Kitas sichtbar wurden und wie kreativ man mit Medien sein kann. Man hatte damals, so um das Jahr 2006, noch starke Ängste, dass die Kinder vor den PC gesetzt und dort „geparkt“ werden – aber dies ist ja nicht der Sinn der Medienpädagogik.

Niesyto: *In der Ausbildung zur Erzieherin spielten medienpädagogische Themen keine Rolle?*

Gethöffer: Medienpädagogische Themen spielten damals keine Rolle, zumindest in meiner Ausbildungseinrichtung nicht. In meinem erziehungswissenschaftlichen Aufbaustudium nutzte ich 2003 das erste Mal das Internet, da gab es auch Rechner mit Internetzugang, aber es gab keine medienpädagogischen Angebote.

Niesyto: *Was umfasste nun das medienpädagogische Fortbildungsangebot in Ulm im Einzelnen?*

Gethöffer: Es war eine 14-monatige, praxisbegleitende **Zusatzausbildung** „Fachkraft für Medienpädagogik im Kindergarten“. Die Maßnahme fand in Ulm statt, es nahmen Kolleginnen aus Einrichtungen in Ulm, Reutlingen und Stuttgart teil, und zwar immer Tandem. Geplant waren immer zwei Mitarbeiterinnen aus jeder Einrichtung, damit diese sich gegenseitig unterstützen können. Meine Tandempartnerin arbeitete bei einem anderen Träger in Stuttgart. Da war es aufgrund der räumlichen Entfernung etwas schwieriger, um sich im Berufsalltag zu treffen. Insgesamt waren es 21 Seminartage, immer freitags und samstags in Ulm, und man musste eine Abschlussarbeit machen, in der das ganze Projekt dokumentiert wurde.

Es gab fünf Blöcke zu verschiedenen Themengebieten. Ein großes Thema war z.B. die Zusammenarbeit mit den Eltern, wie man die Eltern ins Boot holen kann. Wir mussten z.B. einen Elternabend zum Thema Medienpädagogik vorbereiten und anbieten. Es gab auch zwei Eltern-Kind-Angebote, das war eine sehr wichtige Erfahrung, weil die Eltern merkten, dass Medienpädagogik auch noch eine ganz andere Form haben kann. Wir erstellten ein Hörspiel zusammen mit den Eltern und die Kinder konnten mit ihren Eltern – überwiegend Müttern - Edutainment-Programme ausprobieren. Dabei wurde deutlich, dass die Eltern damit noch keine Erfahrung und es zuvor noch nie mit ihren Kindern ausprobiert hatten.



Ein weiteres Themengebiet war die medienpädagogische Theorie: Wie kann man Medienpädagogik definieren, was sind die Ziele,

was die Inhalte? Dann ging es auch darum, praktisch verschiedene Plattformen im Internet auszuprobieren und sich z.B. über Risiken beim Chatten zu unterhalten. Bestandteil der Ausbildung waren auch medienpraktische Teile wie z.B. Audioarbeit, Fotografie und Videoarbeit; hier entstanden auch z.B. Hörspiele und Trickfilme. Die theoretischen Inputs wurden in die Praxis umgesetzt. Ich hatte in meiner Kita eine feste Gruppe mit Kindern und Eltern, die meine Ausbildung begleiteten. Beim jeweils nächsten Block kamen alle Teilnehmerinnen der Zusatzausbildung mit den eigenen Beispielen und Erfahrungen, man tauschte sich aus und traf sich auch zwischen den Blöcken in regionalen Gruppen.

Niesyto: *Was war rückblickend für Sie an der gesamten Zusatzausbildung Neues und Wichtiges, das Sie bis dato noch nicht kannten und wo Sie sich neue Kompetenzen aneignen konnten?*

Gethöffer: Es gab bei den Teilnehmerinnen sehr unterschiedliche Voraussetzungen. Das war sehr befruchtend, man konnte sich untereinander austauschen, Hilfestellungen geben usw. Im technischen Bereich war ich eine der Fittesten im Seminar und ich konnte da andere unterstützen. Diese Erfahrung war für mich sehr wichtig: Ich erhielt einen Blick dafür, wie man Erfahrungen und Wissen sinnvoll weitergeben kann. Es ist ja ein Unterschied, Dinge selbst zu kennen, die einem selbst völlig klar und logisch sind, und sich in andere Personen hinein zu versetzen und zu überlegen, wie man etwas vermitteln kann. Das ist bei Kindern auch so, sich darüber klar zu werden, wie man das eigene Fachwissen so vermitteln kann, dass es von Kindern verstanden und aufgegriffen werden kann. In der Zusatzausbildung lernten wir dies gut. Für mich war dies am Wichtigsten. Andere Sache wie das Umgehen mit einzelnen Programmen kannte ich bereits, dies war aber für andere Teilnehmerinnen sehr wichtig. Aber auch hier gab es bestimmte Hinweise, Tricks und Kniffe, die ich vergessen hatte oder nicht wusste. Wichtig war für mich auch, die Praxis in anderen Einrichtungen kennen zu lernen, wie dort versucht wird, medienpädagogische Aktivitäten zu entwickeln, sich darüber auszutauschen und voneinander zu lernen.

Niesyto: *Ich hatte vor einiger Zeit von Frau Radlinger gehört, dass das Angebot der Zusatzbildung leider nicht mehr in Ulm existiert. Wissen Sie da Näheres?*

Gethöffer: Frau Radlinger war die Leiterin des Angebots, sie hatte mich nach der Ausbildung auch noch mehrmals zu Vorträgen noch eingeladen, um über meine Praxis zu berichten. Die Finanzierung lief seinerzeit über die Landestiftung Baden-Württemberg. Leider liefen die Fördergelder aus, ich gehörte zum letzten Jahrgang (2006/07), der noch finanziert wurde. Davor gab es, soweit mir bekannt ist, zwei Jahrgänge, die an dem Angebot in Ulm teilnahmen. Mitt-

lerweile gibt es neue Initiativen von anderen Trägern, wie z.B. dem Evang. Medienhaus. Auch im Jugendamt Stuttgart gibt es neuerdings Aktivitäten, in diesem Bereich mehr zu tun; es bildete sich ein kleiner Fachzirkel von interessierten MitarbeiterInnen in Kitas.

Niesyto: *Wie schätzen Sie aktuell den Bedarf in Kitas nach medienpädagogischen Fortbildungen und Zusatzausbildungen ein?*

Gethöffer: Es ist schwierig, Fortbildungen und Zusatzausbildungen im Berufsalltag zu verwirklichen, weil man zum Teil unterschiedliche Arbeitszeiten hat. Es bleibt kaum Zeit sich fortzubilden und weiter zu vernetzen. Wenn ich ein Medienangebot in der Kita mache, dann mache ich das oft spontan aus dem Interesse der Kinder heraus. Da würde es mir schwer fallen, auf jemand anderen zu warten, der vielleicht auch das Interesse hat, aber nicht zur selben Zeit die Möglichkeit hat, die Praxis mit Kindern zu machen. Aber es wäre sehr wichtig, wenn man einen Material- und Erfahrungs-Pool hätte. Oft scheitern medienpädagogische Angebote an dem Zeitaufwand für vorbereitende Arbeiten. Wenn es ein gutes Netzwerk gäbe, wo man sich gezielt Infos holen könnte, wie man ein Angebot mit Kindern umsetzen kann, welche Materialien man dafür benötigt, welche Erfahrungswerte es über die Resonanz bestimmter Angebote bei Kindern gibt (auch altersspezifisch) – das wäre schon sehr hilfreich.

Niesyto: *Wo informieren Sie sich, wenn Sie ein neues Angebot vorbereiten?*

Gethöffer: Eher im Internet. Da gibt es ein paar medienpädagogische Plattformen und durch Eingabe von Stichwörtern bei Google versuche ich, gezielt Infos zu erhalten. Aber dies ersetzt sich nicht das konkrete Rausfiltern was mich persönlich interessiert. Ich nutzte auch bestimmte Bücher wie z.B. „Pixel, Zoom und Mikrofon“ von Sabine Eder und anderen, wo konkrete Praxisbeispiele mit Bildern und guten Erklärungen drin sind. Aber es gibt keine zentrale „Fundkiste“, die ich nutze – ich orientiere mich jedes Mal neu. Dennoch wäre es auch für mich hilfreich, wenn es eine große Plattform geben würde, in welche man Stichworte eingeben kann, zu denen man spezifische Materialien findet. Es geht jetzt viel Zeit für Recherche drauf und da wäre es gut, gezielter Infos finden zu können. Viele KollegInnen schrecken davor zurück, sich Zeit für Recherche zu nehmen.

Niesyto: *Nun zu Ihrer konkreten Arbeit in der Stuttgarter Kita in der Tapachstraße. Was für ein pädagogisches Profil hat diese Kita?*

Gethöffer: Unsere Kita in der Tapachstraße in Stuttgart-Zuffenhausen hat 91 Kinder aus 14 Nationen im Alter von 0-12 Jahren. Wir haben keine geschlossenen Gruppen, sondern arbeiten nach einem offenen Konzept. Die

Kinder können zwischen verschiedenen Funktionsbereichen wählen, je nach dem wie ihr Interesse ist. Wir arbeiten nach dem infans-Konzept (siehe <http://www.infans.net/pages/index.php?chapter=A&page=1>), in dem die Individualität der Kinder im Vordergrund steht. Wir beobachten und dokumentieren die Entwicklungsprozesse der Kinder, filtern ihre Interessen heraus und richten unsere Angebote danach. Gleichzeitig sind wir eine integrative Einrichtung, haben auch Platz für Kinder mit Behinderungen und kooperieren auch mit verschiedenen Einrichtungen im Bereich Integrationshilfen. Aktuell haben wir auch einen Schwerpunkt im sportlichen Bereich und sind auch im Projekt „Frühe Chancen“ aktiv, indem es um spezielle Sprachförderung von Kindern im Alter von zwei bis vier Jahren geht. Unsere Kita legt insgesamt sehr viel Wert auf die Sprachförderung der Kinder. Medien spielen hierbei eine herausragende Rolle.

Niesyto: *Wie versuchen Sie, im Rahmen dieses Profils medienpädagogische Aspekte zu integrieren?*

Gethöffer: Die Kinder kommunizieren sehr viel in meinen Medienprojekten, sie bringen Ideen ein, sie müssen sich untereinander arrangieren, die Phantasie wird herausgefordert und entwickelt – dies ergänzt sich alles sehr schön. Der Computer steht bei uns in der Sprachwerkstatt. Ich initiierte dies, weil ich der Auffassung bin, dass sich Spracherwerb und Medien sehr gut ergänzen, z.B. wenn die Kinder am PC miteinander kommunizieren, wenn sie zusammen die Edutainment-Programme ausprobieren.



Medien bieten den Kindern Anreize zum Sprechen, sie müssen kommunizieren, sie müssen sich untereinander absprechen. Bei den Trickfilmprojekten z.B. wird sehr viel gesprochen wenn es darum geht, die Texte einzustudieren. Es gibt immer noch das verbreitete Vorurteil: „Medien ist passiv davor sitzen und nicht kommunizieren“. Da habe ich eine völlig andere Erfahrung, allein schon, wenn man sich mit Kindern über ihre „Medienhelden“ unterhält, die sind sehr dankbar dafür und schätzen es, wenn ich auch ihre Medienliebhaber kenne und mich ihrer Welt nicht verschließe. Man muss einfach so ehrlich sein und sagen, dass die Medienerelebnisse der Kinder nicht vor der Kita-Tür abgegeben werden können, sondern dass sie in

die Aktivitäten in der Kita zu integrieren sind. Wir haben z.B. den Spielzeug-Tag, da kommen sie mit ihrem Spiderman-Kostümen und ihren Schwertern an und wir können uns dem als PädagogInnen nicht verschließen. Wir sollten die Medienerlebnisse der Kinder aufgreifen, mit ihnen darüber kommunizieren – die Sprache ist dabei ein wichtiger Part.

Niesyto: *Machen dies auch Ihre KollegInnen in der Kita?*

Gethöffer: Ja, die Kolleginnen sind offen für Medien. Sie machen aber keine speziellen medienpädagogischen Angebote. Das ist bei uns so geregelt, dass wir verschiedene Experten haben. Ich bin die Expertin für Medien, dann gibt es den Experten für Mathematik und die Expertin für Kunst und eine für Musik – so hat jede/r von uns die Möglichkeit zur Spezialisierung. Jede/r muss nicht alles können, aber Grundkenntnisse in verschiedenen Bereichen haben alle.

Niesyto: *Wie läuft die Zusammenarbeit im Team, wie sieht die Arbeitsteilung konkret aus?*

Gethöffer: Wenn ich z.B. Trickfilmprojekte mache, dann arbeiten mir die Kolleginnen aus den anderen Bereichen zu. Beim letzten Projekt lud z.B. die Kollegin die Kinder in das Atelier ein und erstellte mit ihnen die Figuren für den Film. Das hat mir sehr geholfen und die Kollegin warf auch sehr stolz, als sie den fertigen Film sah und praktisch erfuhr, dass alles sehr gut zusammenspielte. Die Kolleginnen halten mir den Rücken frei, wenn ich nur mit 10 Kindern ein Projekt anbiete und finden das ganz toll. Sie sprechen mit den Kindern über alles und ich finde es auch wichtig, dass alle einen medienpädagogischen Hintergrund haben und wissen, worauf es ankommt, wie man die Kinder begleiten kann. Wenn es dann um spezielle Aufgaben geht, finde ich es gut, wenn es jeweils ExpertInnen gibt, die sich für das jeweilige Feld besonders interessieren und die dies auch umsetzen können.

Niesyto: *Was sollte aus Ihrer Sicht zu dem medienpädagogischen Hintergrund gehören, über den alle MitarbeiterInnen in einer Kita verfügen sollten?*

Gethöffer: Ein wichtiger Punkt ist es, die Eltern mit ins Boot zu holen, auch als gesamtes Team. Schwierig ist es, wenn es „Einzelkämpfer“ gibt, die zwar das Beste versuchen, aber mitunter vergessen, die Eltern zusammen mit dem Team anzusprechen. Es gibt die bereits angesprochenen Vorurteile, Medienpädagogik als „Verwehren vor dem PC“ zu betrachten. Da ist es wichtig, als Team eine klare Position zu beziehen und diese auch gegenüber Eltern gut begründen und überzeugend aufzeigen zu können, was es alles an sinnvollen und kreativen

medienpädagogischen Angeboten gibt und wie diese mit anderen Aufgaben in der Kita zusammenhängen. Bereits während des Studiums sollten ErzieherInnen gehört haben, was Medienpädagogik beinhaltet. Da sollte es einen Überblick geben, so wie Sie es an der PH Ludwigsburg machen. Außerdem sollte es Vertiefungsangebote für Studierende geben, die sich ein Stück weit auf medienpädagogische Themen spezialisieren möchten.

Niesyto: *Wie hat sich der medienpädagogische Bereich in Ihrer Einrichtung entwickelt, nachdem Sie die Zusatzausbildung gemacht hatten? Was waren die wichtigsten Schritte?*

Gethöffer: Ein wichtiger erster Schritt war 2007 die Einrichtung einer PC-Ecke in der Kita. Da habe ich mit den Kindern den Computer erkundet. Als der PC in der Sprachwerkstatt stand, wurde er von den Kindern intensiv genutzt: von der gemeinsamen Erkundung von Edutainment-Programmen, als Hörwerkstatt für Klangspiele, zum gemeinsamen Malen mit dem Malprogramm, zum Schreiben für Briefe all dies machen die Kinder heute noch sehr gerne. Der PC ist inzwischen fester Bestandteil der Sprachwerkstatt und wird von den Kindern genutzt wie andere Materialien auch. Wenn neue Kinder kommen ist der PC erst mal das Highlight, aber später ist der PC eine Möglichkeit unter vielen.



Inzwischen haben wir weitere Computermöglichkeiten installiert. Der Forscherbereich hat z.B. ein Computermikroskop, welches von der Expertin für Experimente öfters zusammen mit den Kindern genutzt wird. Es gibt auch ab und an eine Werkstatt, in der die Kinder einen PC auseinander bauen und experimentieren können; wir haben auch digitale Kameras angeschafft, die die Kinder im Freispiel nutzen können, um sich z.B. gegenseitig zu fotografieren und ihr Spiel zu dokumentieren. Insgesamt betrachtet ist die Medienausstattung recht umfangreich geworden. Die Preisgelder aus der erfolgreichen Teilnahme an Medienwettbewerben wurden genutzt, um mehr kreative Medienmöglichkeiten in der Kita zu schaffen. Das hat sich so organisch entwickelt.

Niesyto: Ihre erfolgreiche Arbeit hat sicherlich dazu beigetragen, die medienpädagogischen Angebote in der Kita weiter verankern zu können ...

Gethöffer: Die Arbeit hat dazu beigetragen. Es wurde auch öffentlich gemacht und auch in den höheren Stellen im Jugendamt Stuttgart fand die Arbeit Interesse. Vom Jugendamt erhielten wir auch noch finanzielle Unterstützung und so gelang es, die medienpädagogische Arbeit weiter auszubauen und so zu entwickeln, wie ich es mir vorstellte und wie ich die Interessen der Kinder sehe.

Niesyto: Sie haben Medienwettbewerbe erwähnt, an denen Kinder mit ihren Medienproduktionen teilnahmen. Welche Wettbewerbe waren das?

Gethöffer: Das sind inzwischen viele Wettbewerbe. Es fing damit an, dass uns damals Frau Radlinger aus Ulm mehrere Wettbewerbe nannte. Die „Goldene Gans“ war kurz nachdem der Trickfilm damals fertig erstellt war. Für die Kinder war es toll, ihren Film auf einer großen Kinoleinwand sehen zu können. Für die Kinder sind Preisgelder und Urkunden gar nicht so wichtig, aber es machte sie sehr stolz, das eigene Ergebnis vor großem Publikum präsentieren zu können. Das fand damals im Rahmen des „Bundesfestivals Video“ statt, welches mehrere Jahre in Ludwigsburg gastierte. Man erfährt dann von weiteren Wettbewerben und wenn man mal etwas gewonnen hat, macht man gerne weiter. So wurden wir nach Dresden zum MB21-Wettbewerb eingeladen und erhielten dort zweimal den ersten bzw. ersten und den zweiten Platz. Auch nach Gera wurden wir eingeladen und gewannen einen Zusatzpreis mit einem recht hohen Preisgeld. In Mannheim konnten wir noch beim Förderpreis Medienpädagogik des Landes Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz überzeugen.

Mittlerweile hängt eine ganze Galerie von Urkunden in der Kita. Dies ist schön, weil auch viele Eltern mittlerweile ihre Kinder deswegen anmelden. Die Stimmung hat sich seit einiger Zeit bei den Eltern verändert. Heute sind viele Eltern der Ansicht, dass die Medienwelt in der Kita ein Thema sein sollte.

Niesyto: Wie sind die Eltern bei Ihnen zusammengesetzt, aus welchen Milieus kommen Sie?

Gethöffer: Wir haben eigentlich mehr Mittelschichts-Eltern. Es gibt ein paar Besser-Verdienende, aber es gibt auch ein paar sozial schwache Familien. Im Großen und Ganzen hält es sich die Waage. Wir sind keine Einrichtung mit einem sehr hohen Migrationsanteil; es ist insgesamt recht gemischt.

Niesyto: Was war letztlich entscheidend, um die vorhandene Vorbehalte bei Eltern gegenüber Medien in der Kita abzubauen?

Gethöffer: Ein sehr wichtiger Punkt war es, als wir eine Trickfilmproduktion der Kinder

auf einem Elternabend vorstellten. Ich hänge an den Film immer noch ein Making-Off dran, wo die Kinder sich auch bei der Arbeit filmen.



Die Aufnahmen schneide ich dann zusammen, damit man einen Eindruck davon bekommt, was die Kinder bei der Produktion machten und was für Spaß sie dabei hatten. Wenn die Eltern dann das kreative Produkt ihrer Kinder sehen und mit welcher Hingabe und Leidenschaft sie es erstellt haben – dann wird den Eltern erst richtig bewusst, welche kreativen Möglichkeiten mit Medien verbunden sind.

Niesyto: Wie haben Sie es erreicht, dass möglichst viele Eltern zum Elternabend kommen?

Gethöffer: Die Kinder wollen jedes Jahr, dass ich mit Ihnen einen Trickfilm mache. Es bietet sich dann an, diesen Film zusätzlich auch auf dem Elternabend zu präsentieren, der jedes Jahr mit den neuen Eltern stattfindet. So erhalten auch diese Eltern einen ersten Eindruck, wie die Medienarbeit in der Kita läuft.

Niesyto: Wie hat sich der Schwerpunkt „Trickfilm“ in der Kita entwickelt? Waren es die Erfolge auf Wettbewerben, war es vor allem das Interesse der Kinder oder weil sie diesen Schwerpunkt besonders einbrachten?

Gethöffer: Alles, was Sie an Gründen gerade nannten, kam zusammen. Erstens ist Trickfilm ein eigener Interessenbereich von mir, auch auf dem Hintergrund was ich privat mache – Trickfilm ist für mich inzwischen ein ideales Hochzeitsgeschenk – und weil ich im Rahmen der Zusatzausbildung sah, dass Trickfilmerstellung auch bei den Kindern gut ankommt. Trickfilm bietet sehr gute Möglichkeiten, verschiedene Medien miteinander zu verknüpfen. So hat man den Hörbereich mit dabei, indem man mit dem Mikrofon Töne und Geräusche aufnimmt; die Phantasie der Kinder wird ausgeschöpft und ihre Ideen lassen sich gut verwirklichen. Durch die verschiedenen Trickfilmarten gibt es auch unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten. So gibt es den Legetrick, wo man vor allem mit Papier arbeitet, es gibt den Stopptrick, wo man mit Figuren arbeitet, ohne sich immer großartig vorbereiten zu müssen, oder es gibt den Maltrick.

Die Kinder können sich die Handlungen ausdenken, diese wird verfilmt, vertont, die Requisiten werden gestaltet, der künstlerische Bereich

spielt eine herausragende Rolle – und alles zusammen fasziniert mich sehr. Das Schöne ist einfach, dass der bildnerisch-kreative Aspekt sich verknüpft mit dem Sprechen der Kinder.



Niesyto: *Wo sehen Sie die kreativen Aspekte vor allem?*

Gethöffer: Es beginnt damit, eine Geschichte zu erzählen. Den Kindern fällt es meistens schwer, einen eigenen Handlungsstrang zu erfinden. Oft orientieren sie sich an ihren Medienhelden, die eine Rolle spielen. Das direkt zum Thema zu machen, ist nicht einfach, weil es dann bei der Veröffentlichung der Produktionen um Urheberrechte geht. Die Kinder geben den Figuren die entsprechenden Namen und das ist eben wegen der Urheberrechte schwierig. Ich möchte auch, dass die Kinder ihre eigenen Ideen entwickeln und in der Gruppe überlegen, was ihre Ideen und ihr Interessen sind und wie man daraus eine Geschichte spinnen kann – dies erfordert Kreativität.



Dann die Requisiten: hier ist es eine kreative Aufgabe, diese Requisiten so zu gestalten, dass es auch zu den Ideen der Geschichte passt und sich darüber in der Gruppe auf eine gemeinsame Lösung zu verständigen.



Auch die Geräusche sind wichtig für die Entfaltung für Kreativität. Das beginnt mit der Frage, welche Geräusche überhaupt benötigt werden; wir schauen uns dann die Bilder mit und ohne Töne bzw. Dialoge an und so entwickeln sich Stück für Stück kreative Lösungen; Geräusche werden aufgenommen und so unter die Bilder gelegt, dass sie auch passen – ohne Kreativität geht das nicht.



Niesyto: *Es gibt in der Medienpädagogik die Schlagworte „kreativ“ und „reflexiv“. Welche reflexiven Prozesse sind im Alter von fünf, sechs Jahren im Rahmen medienpädagogischer Angebote möglich?*

Gethöffer: Mir fällt z.B. auf, dass die Kinder nach den Trickfilmproduktionen kritischer hinschauen. Sie schauen zum Teil auch anders Fernsehsendungen an. Eine Mutter erzählte mir z.B., dass ihr Sohn jetzt immer fragt, wie sie im Fernsehen wohl dieses und jene Geräusche machten und welche Tricks angewendet wurden. Kinder werden sich offensichtlich bewusster, wie Medien produziert werden, sie erfahren dies selbst und fragen dann: Wie machen die im Fernsehen es? So erfahren sie, dass Fernsehbeiträge etwas von Menschen Produziertes sind und nicht alles echt ist was man sieht.

Aber da sind auch reflexive Aspekte z.B. beim Text erstellen. Da gibt es regelmäßig einen Austausch in der Gruppe, wie man etwas verbessern kann. Es gibt auch Kinder, die Schwierig-

keiten mit der deutschen Sprache haben und die sich bei Medienproduktionen viel zutrauen und es besser machen wollen, um dann bei der Präsentation des Filmes von anderen auch verstanden zu werden. Das sind auch reflexive Prozesse. Diese Kinder sind dann sehr stolz auf sich, fühlen sich auch ernst genommen. Dazu gehört auch, dass Kinder sich immer wieder gegenseitig ein Lob aussprechen, z.B. wenn jemand eine Figur sehr schön animiert hat. Hier kommt auch Reflexion zum Ausdruck.

Niesyto: *Wenn Sie die gesamte medienpädagogische Arbeit betrachten, die Sie machen: Welche Themen und Angebote kommen bei den Kindern besonders gut an?*

Gethöffer: Das ist von Jahrgang zu Jahrgang unterschiedlich. Wenn ich es verallgemeinere, würde ich sagen: Die kreativen Möglichkeiten sind am wichtigsten, die Frage „Was kann mit Medien selbst ausgedrückt und bewirkt?“ Das ist das Faszinierende an meinen Projekten, dass die Kinder spüren und erfahren, dass ihre eigenen Ideen wirklich umgesetzt werden – sei es im Hörspiel, im Trickfilm oder beim Fotografieren. Es ist einfach die Erfahrung für die Kinder: Ich als Kind kann etwas bewirken, ich werde ernst genommen mir wird etwas zugetraut. Das konkrete Medium ist nachgeordnet. Viele Kinder machen zu Hause mit Medien diese Erfahrung nicht. Die Kinder haben in der Kita die Möglichkeit, mit Medien ihre Perspektive darzustellen. Oft gehen Kinder, die sonst eher zurückhaltend im Kita-Tagesablauf sind, aus sich heraus und trauen sich etwas zu. Ich werde es nie vergessen: Da war ein Kind, das von oben in die Sprudelflasche rein fotografierte, dieser Blickwinkel war einfach faszinierend.



Niesyto: *Wie gestaltet sich die Arbeitsteilung unter den Kindern bei den Medienprojekten?*

Gethöffer: Jedes Kind macht grundsätzlich alles, jedes Kind ist mal an einer Station. Ich habe auch Unterstützung von Eltern, indem ich Eltern von teilnehmenden Kindern einlade, die es von ihrer Arbeit her ermöglichen können. Die Eltern helfen dann bei der Making-Off-Kamera mit und ich arbeite mehr als

Regisseurin, vor allem was die zeitliche Planung betrifft. Auch mache ich den Schnitt zum Schluss. Es geht mir darum, dass die Kinder z.B. beim Trickfilm eine Vorstellung bekommen wie die Bilder in die Kamera kommen und wie auch der Schnitt grundsätzlich funktioniert. Das mache ich meist exemplarisch an ein bis zwei Beispielen. Aber man muss darauf achten, dass die Kinder bei der Produktion nicht überfordert werden. Den gesamten Film zu schneiden ist eher eine Aufgabe, die ich mit Schulkindern machen würde.

Niesyto: *Was machen die Kinder neben Trickfilm noch gerne?*

Gethöffer: Fotografieren mit Digitalkameras, verschiedene Momente festhalten. Auch die Edutainment-Programme kommen gut an. Auch Dinge zu scannen und der Einsatz des Computermikroskops gefallen den Kindern sehr.



Niesyto: *Machen Sie auch Angebote für Kinder, die jünger als fünf Jahre sind?*

Gethöffer: Die unter 5-Jährigen schauen oft bei den Medienproduktionen zu. Wir machen mit ihnen auch Rollenspiele mit PC aus Pappe, an denen spielerisch verdeutlicht werden kann, wie ein PC aufgebaut ist. Sie haben so die Möglichkeit ihre Lebenswelt nachzuspielen, z.B. Mama oder Papa arbeiten am Laptop.



Ansonsten schauen sie gerne auch den Größen bei den Edutainment-Programmen zu. Auch kleinere Experimente mit dem Computermikroskop werden in dieser Altersstufe ab und an angeboten, natürlich altersentsprechend aufgebaut.

Niesyto: *Gibt es auch Grenzen, die in der medienpädagogischen Arbeit sichtbar werden bzw. die es pädagogisch zu setzen gilt?*

Gethöffer: Wir achten z.B. darauf, dass die Arbeit am PC zeitlich begrenzt wird. Da arbeiten wir mit einer Sanduhr. Das Internet wird bei uns noch nicht ausprobiert. Wir konzentrieren uns weitgehend auf Hörproduktionen, Fotografie und Videoproduktionen, also die Bereiche, die bislang mit dem Begriff „Aktive Medienarbeit“ zusammengefasst wurden. Web 2.0 und andere Themen spielen bei uns bislang keine Rolle.

Niesyto: *In der Zusatzausbildung spielte nach Ihrer Darstellung das Thema Chatten und sicheres Netz für Kinder eine Rolle. Machen Sie dazu gar nichts? Mit welcher Begründung? Das sind ja auch Erfahrungsbereiche, die Kinder heutzutage schon im Alter von 5-7 Jahren haben (zwar nicht alle, aber nicht nur eine winzige Gruppe ...)*

Gethöffer: Ich sehe dies als einen sehr wichtigen Bereich, mit dem man sich als Medienpädagogin durchaus auch auseinandersetzen muss. Ich persönlich sehe mich im Bereich des Internets noch nicht als firm genug, um die Kinder speziell mit der Thematik Internet zu konfrontieren. Ein weiterer Aspekt ist auch, dass wir in der Einrichtung keinen eigenen Internetanschluss für den Kinder-PC haben und somit ein regelmäßiger praktischer Umgang mit dem Internet gar nicht möglich ist.

Allerdings hoffe ich, dass ich durch meine kreative Medienarbeit ein Stück dazu beitragen kann, die Kinder selbstbewusst und selbstbestimmt im Umgang mit Medien zu machen und sie sich in der Folge sicherer im Netz bewegen können.

Niesyto: *Zum Schluss möchte ich noch einmal auf den Bereich Aus- und Fortbildung kommen. Wie bewerten Sie die Situation: Was ist gut? Was fehlt? Wo ist der dringendste Handlungsbedarf aus Ihrer Sicht?*

Gethöffer: Gut finde ich die Fortbildungen, die vom Jugendamt Stuttgart für den Kitabereich organisiert werden. Die gibt es seit 2009 für ErzieherInnen, die mit Schulkindern arbeiten (Angebote für Hortkinder im Nachmittagsbereich von Grundschulen). Da gibt es eine positive Resonanz. Ich selbst mache da auch ein Angebot und betreue 12 ErzieherInnen pro Halbjahr. Ab 2012 sind auch Fortbildungen für ErzieherInnen in Kitas im medienpädagogischen Bereich geplant.

Insgesamt sollte die Medienpädagogik ein eigenständiger Teil im Orientierungsplan für Kindergärten werden. In Baden-Württemberg ist dies nach wie vor nicht realisiert. Medienpädagogik sollte auch ein verbindlicher Teil in allen Fachschulen und

Hochschulen sein, an denen ErzieherInnen ausgebildet werden. Fachschulen haben damit begonnen, medienpädagogische Fragen verstärkt zu berücksichtigen. Es sollte überall eine medienpädagogische Grundbildung und auch Vertiefungsangebote geben. Auch in der Fortbildung mangelt es nach wie vor an kontinuierlichen Angeboten. Wichtig ist auch die Schaffung eines Netzwerkes für Studierende und Auszubildende, um Materialien für die Praxis und vorhandene Fortbildungsangebote gezielter zu finden.

Niesyto: *Vielen Dank für das Gespräch, Frau Gethöffer!*

Das Interview mit Julia Gethöffer wurde im September 2011 von Prof. Dr. Horst Niesyto geführt. Er leitet die Abt. Medienpädagogik an der PH Ludwigsburg und ist Mit-Herausgeber des Onlinemagazins „Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik“.

[Zurück zur Heftübersicht](#)